

BÜSTE ENTHÜLLT

Münchener Merkur Nr. 172 / 29. Juli 2010

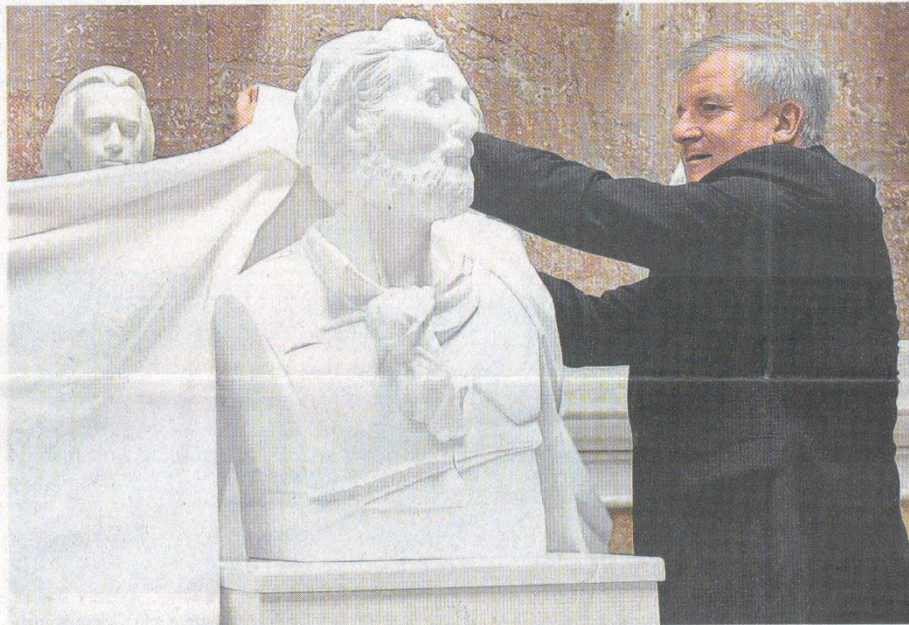
Ein ungewöhnlicher Heine in der Walhalla

Ein kränklicher Heine am Ende seines Lebens: Die neue Dichter-Büste in der Walhalla fällt aus dem Rahmen.

VON ULF VOGLER
UND DIRK WALTER

Donaustauf – Heinrich Heine wollte nie in die Walhalla, doch nun ist er trotzdem drin. 154 Jahre nach dem Tod des großen deutschen Dichters ist am Mittwoch von Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) in der Ruhmeshalle in Donaustauf bei Regensburg eine Marmorbüste Heines enthüllt worden. Zu Lebzeiten hatte der Schriftsteller für die 1842 eröffnete Walhalla nur Hohn übrig: „Marmorne Schädelstätte“, lästerte er über das tempelartige Bauwerk.

Der ehemalige Schulleiter des Münchner Heinrich-Heine-Gymnasiums, Karl Klezok, hatte sich zusammen mit dem Heine-Freundeskreis aus Düsseldorf dennoch ein Jahrzehnt lang vehement für das Denkmal eingesetzt – aus der Geburtsstadt des Dichters waren gestern gleich 100 Heine-Anhänger angereist. Schon die Vorgabe Ludwig I., dass der Ruhmestempel „bedeutende Persönlichkeiten



Heine in seinen letzten Lebensjahren: Ministerpräsident Seehofer enthüllte die Büste.

FOTO: DPA

teutscher Zunge“ beherbergen solle, ist für Dieter Borchmeyer Grund genug für die Aufnahme Heines: Denn „wer aber hätte diese ‚teut-

sche Zunge‘ virtuoser beherrscht als Heine?“, fragte der Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. „Heine braucht nicht

die Walhalla, aber die Walhalla braucht ihn“, sagte der Heidelberger Germanistik-Professor – und er war sich sicher, dass der Geehrte sein ei-

genes Abbild angesichts seines Walhalla-Spotts „für einen Treppenwitz der Geschichte“ halten würde. Das sieht der Vorsitzende des

Heine-Freundeskreises, Karl-Heinz Theisen, ähnlich: „Er hätte eine diebische Freude gehabt.“

Das aufgestellte Denkmal aus Laaser-Marmor hat allerdings wenig mit den 129 anderen Steinschädeln gemein. Bislang zogen immer – wie bei solchen Ehrungen üblich – geschönte und idealisierte Abbilder in die Walhalla ein. Bei Heine ist das anders. Der wie Heine aus Düsseldorf stammende Bildhauer Bert Gerresheim, der nach dem Tod des Künstlers Jörg Immendorff den Auftrag übernommen hatte, schuf einen alten, gebrechlichen Heine, der lässig ein Tuch um den Hals geschlagen hat.

Also auch auf seinem neuen Platz auf dem letzten freien Walhalla-Sims fällt Heine aus der Rolle. Ministerpräsident Seehofer, als demokratisch legitimer Nachfolger Ludwigs I. heutiger Hausherr der Walhalla, hat vollstes Verständnis: „Heinrich Heine ist ein Phänomen, das als Ganzes genommen werden muss.“ Und Karl Klezok, Mitinitiator der posthumen Heine-Ehrung, spricht von einer „wunderschönen Büste“, die die Nachbar-Anlitze von Edith Stein, Johannes Brahms und Konrad Adenauer „in den Schatten stellt“.